

Abonnementspreis
in Nagold halbjährlich
54 fr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 kr.,
im übrigen Theil un-
seres Landes 1 fl. 8 kr.

Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Garmond-Zeile ober-
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmalig-
em je 1 1/2 fr.

Amto- und Intelligenzblatt für der Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 26.

Donnerstag den 3. März

1870.

Öffentliche Bekanntmachungen.

R. Obergericht Nagold.

Schulden-Liquidationen.

In nachgenannten Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in der Liquidationstagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt durch schriftlichen Rezek ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Fall zugleich, spätestens an der Liquidationstagfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Gebote stehen, zu Gerichtshänden zu bringen. Gläubiger, welche weder an der Liquidationstagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen anmelden, die Unterpfandsgläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schlusse der Liquidationstagfahrt.

Die an der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Santanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutionsgesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden, auch werden dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Borg- oder Nachlaßvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beistehend angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Liquidirt wird gegen:

Johann Friedrich Breimayer, Kaufmann in Wildberg, am

Donnerstag den 5. Mai d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

auf dem dortigen Rathhaus.

Nagold, den 21. Febr. 1870.

Königl. Obergericht.
Pfeilsicker.

Beim

Schienenlegen

finden tüchtige Arbeiter vom 1. März an Beschäftigung, und werden hierauf besonders diejenigen aufmerksam gemacht, welche sich um **Bahnwart-Stellen** bewerben wollen. Sich zu melden bei Herrn Bauführer Berner hier.

Nagold, den 27. Febr. 1870.

R. Eisenbahnamt.
Serrmann.

2)

Oberjettingen.



Die hiesige Gemeinde hat die Erlaubniß erhalten, jährlich drei Vieh- und Schweine-
märkte abzuhalten.

Der erste wird nun am Dienstag den 15. d. Mts. abgehalten

werden, wozu man zu zahlreichem Besuch
freundlichst einladet.

Den 1. März 1870.

Gemeinderath.

Vorstand:

Kenz.

Steinlieferungsafforde.

Die Lieferung des Unterhaltungsmaterials auf nach verzeichnete Staatsstraßen-
bitrifle wird wiederholt veraffordirt und
zwar auf die Kreuzenstädterstraße

Markung Berned und Altenstaig:

Freitag den 4. März,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus in Altenstaig.

Für die

Nagold-Rottenburger
und Nagold-Calwerstraße,

je in der Markung Nagold

Samstag den 5. März,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus in Nagold; wozu tüch-
tige Affordbliebhaber eingeladen werden.

Hirsau, den 27. Februar 1870.

R. Straßenbauinspektion.
Feldweg.

Michelberg,
O. A. Calw.

Holz-Verkauf.



Aus den hiesigen
Gemeindeförstungen kommen am
nächsten

Samstag 5. März,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhause dahier, zum öffentlichen
Verkauf.

255 Stämme forsten Langholz, 16 bio-
buchen Langholz und 990 Stück rothtan-
nene Hopfenstangen.

Den 26. Febr. 1870.

Gemeinderath.

Nagold.

Farren-Verkauf.



Aus dem städtischen Farren-
stall wird ein fetter Farren an
den Meistbietenden verkauft.

Liebhaber wollen sich an die
Verwaltungs-Commission wenden. Bemerk
wird, daß am 8. März, Vormittags 10
Uhr, aufgelagt wird.

Verwaltungs-Commission.

2)

Walldorf,
O. A. Nagold.

Fahrniß-Auction.



In der Verlas-
senchafts-Sache
des Philipp Jakob
Wagner, gew. We-
bers, wird am

Montag den 7. ds. Mts.,

Morgens 9. Uhr,

eine Fahrniß-Auction abgehalten werden,
wobei insbesondere vorkommt:

37 Stück dürre, sehr schöne Breiter,

1 eigener Webstuhl,

8 verschiedene Webergeschirre,

1 Kuh,

wozu die Käufer eingeladen werden.

Waisengericht.

2) Hatterbach.

Die hiesige Stadtgemeinde ist zur Auf-
nahme von

8000 Gulden

ermächtigt und will dieselbe in Pälde auf-
nehmen.

Lustragende Capitalisten werden ersucht,
sich mit der Stadtpflege ins Vernehmen zu
setzen, wobei bemerkt wird, daß auch kleinere
Posten angenommen werden.

Den 23. Febr. 1870.

Stadtpflege.

Privat-Bekanntmachungen.

Altenstaig Stadt.

Einladung.

Am Sonntag den 6. März, als am
Geburtstfest Seiner Majestät des Königs,
feiern die hiesigen Veteranen ihr Jahres-
fest durch gemeinschaftlichen Gottesdien
und Mittagessen im Gasthaus „zum Köhler“,
wozu sämtliche alte und junge Veteranen
der Umgegend freundlich eingeladen werden.

Nagold.

Alle

Friedrich & Friß

werden aus Anlaß ihres Namenstages am
Samstag den 5. März zu Bierbrauer
Fr. Köhler freundlichst eingeladen. Um

dies kleine Fest in acht deut-
scher Art begeben zu können,
hat der liebenswürdige Gast-
geber ein Schwein geschlacht
und dazu 'n Bock gemacht,
daß man kann bei

Kraut und Wurst
stillen auch den
größten Durst. Darum bleibe
keiner weg, zu kosten brav Wurst, Kraut
und Speck, und Heterkeit wird euch erfaj-
sen, trinkt ihr nach Maß vom edlen Massen.

Altenstaig.

Ein älteres, noch gut erhaltenes

Klavier

hat wegen Umzug billig zu verkaufen

Geometer Hörz.

Nagold.

Um mit einer Partie

Winterschuhe & Stiefel

zu räumen, verkaufe ich solche zu sehr
billigem Preise.

Zugleich zeige an, daß eine Anzahl

Lack-Kinderschuhe

wieder eingetroffen ist.

August Reichert.

Nagold.

Zu Frühjahrsaaten empfehle ich meine
Vorräthe von

Esparsette- & Grassamen

zu den billigsten Preisen.

Ch. Geigle.

Simmersfeld.

Es liegen

100 fl. Pfleggeld

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen
parat bei

Friedrich Bruderl,
Schreiner.

Meine
acht englischen & französischen Werkzeuge
 erlaube ich mir namentlich den Herren Schreibern, Wagnern, Zimmerleuten u. s. w. in
 schöner Auswahl bei billigen Preisen bestens zu empfehlen.

Ph. Kohler.

2) Heilbronn.
Auswanderer & Reisende

Können nun zur Ueberfahrt nach Amerika per Dampf- und Segelschiffen zu den billigsten
 Tagespreisen bei reeller und freundlicher Behandlung, über
Bremen, Hamburg & Havre
 nach den bekannnten Seehäfen Amerikas befördert werden, wobei auch Geldsendungen an-
 genommen, und amtlich beglaubigte Anweisungen hier ansbezahlt werden.
 Afforde können abgeschlossen werden mit dem

Bezirks-Agenten
Friedr. Seyler.

Die Erhaltung des Haupthaares

als eines, den Menschen vorzüglich auszeichnenden und zierenden, Schmüles war von jeher
 ein wesentlicher Theil der Kosmetik, und die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel (China-
 rinden-Öel und Kräuter-Pomade) nehmen unter den gediegensten Fabrikaten dieses Genres
 eine hervorragende Stelle ein. Bestimmt sich in ihren Wirkungen gegenseitig zu ergänzen,
 dient das Chinarrinden-Öel zur Conservirung und zur Verhönerung der Haare überhaupt,
 während die Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses ange-
 zeigt ist; erhöht erkeres die Elastizität und Farbe des Haares, so schützt letztere vor dessen
 frühzeitigem Erbleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neue, wohlthunende Sub-
 stanz mittheilt und die Haarzwiebeln auf so kraftvollste Weise nährt, daß sie zu frischem
 Auswuchs regenerirt werden.

Demselben Zwecke dienend, wird den Freunden eines Cosmétique in harter Form
 die Vegetabilische Stangen-Pomade des Prof. Dr. Lindes zum täglichen Gebrauche gewiß
 stets willkommen sein. Aus rein vegetabilischen Ingredienzen bereitet, wirkt diese Stangen-
 Pomade sehr wohlthätig auf das Wachstum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig er-
 hält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Naturlanz
 und eignet sich gleichzeitig ganz vorzüglich zum Festhalten der Scheitel.

Die obigen, sichtlich jeder distinguirten Toilette zur besonderen Zierde gereichenden,
 Haar-Mittel werden zu unveränderten Preisen — Chinarrinden-Öel 35 kr., Kräuter-Pomade
 35 kr., Stangen-Pomade 27 kr. — in Nagold nach wie vor ausschließlich abt verkauft bei
 G. W. Kaiser.

Die Uebungen, Vorträge und Lehren über

Bierbrauerei,

Stammweindrauerei, Essig- und Hefefabrikation, welche seit 10 Jahren mit der land-
 wirtschaftlichen Lehranstalt in Worms verbunden sind, beginnen gleichzeitig mit den
 landwirtschaftlichen Vorlesungen am 26. April und dauert bis zum 1. September. —
 Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt gerne

Dr. Schneider,

Direktor der landwirthschaftl. u. landw. technischen
 Lehranstalt in Worms, a/Mh.

4) Altenstaig.
 Mein
großes Kleiderlager

erlaube ich mir bei herannahender stärke-
 rer Verbrauchszien in empfehlende Erinne-
 rung zu bringen, wobei ich bemerke, daß
 ich durch große, vortheilhafte Einkäufe im

Stande bin, meine Waren zu sehr billigen
 Preisen abzugeben.

Namentlich mache ich darauf aufmerksam,
 daß ich in Konfirmationsanzügen bestens
 fortirt bin und empfehle solche zu geneig-
 ter Abnahme.

H. Bäßler,
 Kleiderhandlung.

Wotto.

3. März: Hast Du Wünsche, so sei nicht gar zu sparsam mit Worten,
 Kräftig ist wohl das Wort, aber die Rede noch mehr.
 4. Reid ist dem Menschen, was Roth dem Eisen.

Was soll denn der Lärm gegen das Kriegsdienstgesetz?

Weil im Jahr sechs und sechzig unser Militär, das doch
 in langen Jahren so viel Geld gekostet hat, nichts ausrichten
 konnte und das Geld dafür recht eigentlich hinausgeworfen war,
 so hat man das neue Kriegsdienstgesetz gemacht, um Soldaten
 zu haben, die, wenn's an den Mann geht, für unser Land und
 für ganz Deutschland ein Schutz sein werden gegen jeden Feind.
 Im Volke hat eigentlich jeder Verständige eingesehen, daß man
 eben auch mit dem Militär wie mit allem andern dem Fortschritt
 folgen muß, und vor allem, daß wie drüben über'm Rhein nur
 ein französisches Heer mit Einerlei Befehl und Einrichtungen
 besteht, so auch das deutsche Heer Einen Oberbefehl haben und
 gleich bewaffnet und eingeschult sein muß, wenn man endlich aus
 den Zeiten der lächerlichen deutschen Reichsarmee herauskommen
 wollte. Deshalb hat man den Allianzvertrag abgeschlossen und
 das neue Kriegsdienstgesetz gemacht. Man hatte sich im Volk
 schon so ziemlich an das neue Gesetz gewöhnt, da kommt jetzt
 plötzlich überall im Land die große Agitation gegen das Kriegs-
 dienstgesetz, das man mit den abschreckendsten Namen tauft; alles
 Schlimme wird auf einmal diesem Gesetze nachgesagt, an all' den
 Lasten und Steuern des Landes soll dieses Gesetz schuld sein, als
 ob wir nicht fünfzig Jahre lang Geld genug hergegeben hätten,
 bloß um im Jahr sechs und sechzig zu erfahren, daß unser altes

Kriegswejen und Gesetz nichts taugte. Wir wollen einmal das
 alte Militärwesen und das neue Gesetz vergleichen, in allen Haupt-
 punkten, dann wird sich einfach zeigen, ob denn das neue Gesetz
 eine Bedrückung des Volkes ist. Dann kann auch Jeder im
 Volk selbst urtheilen, bei welchem Gesetz das Volk und das ganze
 Land besser fährt.

1) Für den Kriegsfall konnte man im alten Gesetz 12 Jahre
 lang aufgerufen werden: 6 in der Linie und 6 in der Landwehr.
 Das ist auch jetzt nicht anders: 3 in der Linie, 4 in der Reserve
 und 5 in der Landwehr. Wohl aber ist es anders und besser
 im Frieden. Da war im alten Gesetz der Mann 6 Jahre lang
 Soldat, er durfte so lange nicht heirathen, sich sein Geschäft nicht
 gründen, nicht reisen oder wandern, denn er war 6 Jahre lang
 entweder in der Kaserne oder bloß beurlaubt, erst nach 6 Jahren
 bekam er den Abschied. Jetzt ist der Mann bloß noch 3 Jahre
 lang Soldat. Dann ist er frei, kann heirathen, sein Geschäft
 beliebig treiben, kann reisen, kann auswandern, kurz das Soldatsein
 drückt ihn nicht mehr viel; so lang er in der Reserve und in
 der Landwehr ist, kann er bloß noch ein paar Mal zu kurzen
 Waffenübungen einberufen werden. Das ist doch ein rechter
 Unterschied: früher 6, jetzt 3 Jahre! Was das heißen will, weiß
 heutzutage namentlich der strebsame Gewerbsmann.

2) Früher gab es gar keine Vorschrift, wie viel Zeit von
 den 6 Jahren der Mann bei der Fahne bleiben mußte, es war
 eben Willkür. Namentlich aber war es drückend gerade für die
 tüchtigeren Leute; denn diese mußten Unteroffiziere werden und
 lange Jahre, wohl alle 6 bei der Fahne bleiben. Jetzt ist be-

Nagold.
 Einige tüchtige
Zimmergesellen

finden Arbeit bei

Chr. Benz,
 gegenüber dem Waldhorn.

Rohrdorf,

Oberamts Nagold.

Hiermit erlaube ich mir, meine selbstab-
 rizirten

Cafinets

und halbwoollenen

Hosenstoffen,

sowie auch

Web- & Strickgarne

in verschiedenen Sorten wiederholt in em-
 pfehlende Erinnerung zu bringen.

2) J. Christian Weimer

Haiterbach.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen ge-
 setzliche Sicherheit

180 fl. Pfluggeld

zu 5 Prz. zum Ausleihen parat.

Joh. Georg Conzelmann.

Leidenden

an echte hartnäckigen Flu, Scropheln, Dru-
 sen, Wunden und Unterleibsbeschwerden
 theilt ein erfahrener Arzt ein altes unfehl-
 bares Mittel unentgeltlich mit.

F. L. poste restante Hamburg, franco.

Frucht-Preise.

Tübingen, 25. Febr. 1870.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel	4 4	3 52	3 42
Rernen			
Haber	3 27	3 24	3 20
Gerste			

Cours der A. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichen Kurs:
 Württ. Dutaten 5 fl. 45 kr.
 b) mit veränderlichem Kurs:
 Rand-Dutaten 5 fl. 36 kr.
 Preuß. Bistolen 9 fl. 45 kr.
 Friedrichsd'or 9 fl. 56 kr.
 20-Frankenstücke 9 fl. 28 kr.
 Stuttgart, den 1. März 1870.

Frankfurter Cours

am 25. Febr. 1870.

Bistolen	9 fl. 45-47 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57-58 kr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 54-56 kr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 27-28 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 27-28 kr.
Rand-Dutaten	5 fl. 36-37 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 54-55. —

hinzu, daß der einzelne Mann im Frieden höchstens 2 Jahre bei der Fahne bleiben muß. Bloss die Reiter können auch länger dabehalten werden, dann wird ihnen aber der doppelte Betrag von der Zeit, die sie über 2 Jahre dienen, an ihrer Landwehrzeit abgerechnet. Zwei Jahre ist immer noch lange! O ja! doch macht sich das in der Praxis auch noch besser. Man hat mit Ernte-Urlaub seither auch nicht larg gethan und die Sparfamkeit treibt von selbst dazu, bald zu beurlauben, ehe die 2 Jahre um sind, so daß der Mann höchstens 1 1/4 Jahre im Durchschnitt präsent ist.

3) Der Hauptvorzug des neuen Gesetzes ist, daß es ein gleiches, gerechtes Gesetz für alle ist: für Reich wie Arm. Daß man Lasten für den Staat auf sich nehmen muß, ist nicht so drückend für's Volk, als wenn es sehen muß, wie der Vermögliche leer ausgeht. Denn das ist in Wahrheit ein Verurtheilwerden, oder ein Privilegium des Reichthums, wenn der reiche Vater eben 500 Gulden an die Amtspflege zu schicken brauchte, damit sein Söhnlein frei für alle Ewigkeit blieb vom Soldatwerden. Das ist anders geworden. Und schon dies allein sollte genügen, um mit Dank und einiger Anerkennung davon zu reden, daß einmal jener grenzenlose Unfug des Stellvertreterthums, des Loskaufens von der Pflicht gegen das Vaterland abgesehrt worden ist! Diese herrliche Bestimmung des neuen Gesetzes hat noch eine zweite, ebenso wohlthätige Seite. Bisher waren wegen der Stellvertretung fast bloss die Bauern, die Handwerksleute, die Weingärtner, die Arbeiter unter den Soldaten; die andern, die Studirten, die Kaufleute, die Fabrikanten stellten eben ihre Stellvertreter. Das war für das Heer selbst nicht gut: die stärkeren Käufte allein thun's doch nicht, sonst hätten die naturwüchsigsten Tyroler und Steiermärker und die berben Slaven im österreichischen Heer es gewinnen müssen. Aber im Gegentheil hat dem preussischen Militär vor allem zum Siege geholfen, daß alle Bildung auf seiner Seite war; es gehört auch ein moralischer Muth zum Kriege, ein Vaterlandsgefühl, und das findet sich am meisten in einem Heere, dem alle Klassen des Volks, auch die Gebildeten, angehören, welche dem Heere den rechten Geist und das Bewußtsein mittheilen. Das ist auch bei uns schon sehr viel besser geworden. Man frage nur die Offiziere oder alle Soldaten selbst; und auch bei den letzten Manövern konnte man dies augenscheinlich sehen.

4) Nun kommen wir an die Freiwilligen. Manchmal kann man auf den Versammlungen hören: da sei eben wieder ein Privilegium des Reichthums eingeführt! Du lieber Gott! wenn einer, der's kann, dem Staate, also den Steuerzahlern, eine Last abnimmt, sich ganz allein auf eigene Kosten ausrüstet und kleidet und das ganze Jahr durch unterhält, der Reiter selbst das Pferd stellt, dann soll's ein Privilegium des Reichthums sein! O hätten wir nur im öffentlichen Leben noch mehr solche geschickte Einrichtungen, welche so viele Kosten sparen. Doch sehen wir noch etwas genauer zu, was es denn mit dem Privilegium auf sich hat. Diese einjährig Freiwilligen dürfen bloss 1 Jahr aktiv bei der Fahne sein, statt daß die andern 2 Jahre, in Wahrheit mit all' den Urlauben, in der Regel bloss 1 1/4 Jahr dabei sind. Das ist der Unterschied: denn im übrigen bleiben sie Soldat, Reservist und Landwehrmann, ihre 12 Jahre lang, wie jeder andere. Und warum läßt man den Freiwilligen die Zeit bei der Fahne etwas nach? Höchst einfach, weil man überhaupt Niemand länger behalten will, als nöthig ist zum Einlernen, und weil man mit Recht annimmt, die Gebildeten werden auch den Waffendienst schneller erlernen. Deshalb läßt das Gesetz zu dem einjährigen Dienst die in der Wissenschaft oder Kunst Gebildeten, welche sich aber durch ihre Laufbahn oder eine Prüfung ausbilden müssen, zu. Dabei ist man aber nicht stehen geblieben: denn es kann auch gewerblichen Arbeitern und Landwirthen, die sich über eine höhere Ausbildung ausweisen, die Berechtigung erteilt werden. Wenn der Staat in der Regel den Einjährigen die Kosten ihres Dienstjahres aufladet, ist das ganz in der Ordnung. Aber zum besten Beweis, daß es kein Vorrecht des Reichthums, sondern, wenn man es so will, ein Vorrecht der Bildung ist, so steht im Gesetz auch der Artikel 26; der sagt: beim Nachweis besonderer Bedürftigkeit und Würdigkeit können unbemittelte Einjährige auch in die Verpflegung und Bekleidung der Truppentheile aufgenommen werden. Wo ist denn da ein Privilegium des Reichthums? Wenn irgendwo ein strebsamer tüchtiger Gewerbsmann ist, dem es eine Wohlthat ist, auch bloss ein Jahr zu dienen, der versuche es nur, und berufe sich auf diesen Art. 26; das Kriegsministerium wird ihm gewiß gerne behilflich sein. Da ist auch noch der Art. 50 im Gesetz, welcher eine abgekürzte Präsenzzeit wegen Berufs-, Erwerbs- und Familien-Verhältnissen und ferner denjenigen zusagt, welche sich, also z. B. in den Jugendwehren, einen höheren Grad militärischer Ausbildung und Gewöhnung erworben haben. Auch die Unterlehrer und Schulgehilfen kommen, weil sie in der Schule nicht zu entbehren sind, mit kurzer Präsenz weg: sie müssen eine gewöhnliche militärische Uebung im aktiven Heer durchmachen und kommen dann in die Kriegsreserve. Jetzt ist doch wohl deutlich, daß man mit den Einjährigen kein Privilegium des Reichthums

geschaffen hat, sondern überall da die Präsenz auf das nothwendige Maß beschränkt hat, wo es der Dienst erlaubte. Die Einjährigen aber stehen unserm Militär vortrefflich an; aus diesen zieht man die Offiziere und Unteroffiziere für die Reserve und Landwehr nach und hat so eine tüchtige und wohlfeile Kriegsschule, während man sonst viele Summen für diese Heranbildung ausgeben müßte. Es gibt jetzt in den Garnisonen, z. B. in Stuttgart, eine Menge dieser jungen Einjährigen. Alle, wenn man fragt, sind sehr gern dabei, keiner klagt über das Gesetz und doch sind es gerade die jungen Leute, welche alle noch vor ein paar Jahren losgelauft worden wären. Und welche Wohlthat ist es, daß diese Einjährigen ihr Pflichtjahr nach ihren Geschäften oder ihren Studien eintheilen und beliebig zwischen dem 17. und 23., ja selbst 26. Lebensjahr antreten können. Was ist das eine billige Rücksicht auf die Familien oder Geschäftsverhältnisse!

5) Die Gegner des Gesetzes sind sonderbare Leute, sie wollen eben alles schlecht finden; so heißt es, daß man noch losse, sei eine schändliche Bestimmung! Würde man aber nicht losen und alle nehmen, so wäre natürlich der Schmerz um das viele Geld noch größer!

Mit dem Loos verhält sich aber so. Bisher wurde zuerst geloozt, dann kam die Musterung und je nach deren Ausfall traf die Loosnummer. Das war nicht gut, wenigstens wollte man oft mit dem Mustern und Rücksichtnehmen nicht zufrieden sein. Jetzt werden einfach alle gemustert, die ganz Untüchtigen bezeichnet, die bloss zeitlich Untauglichen zurückgestellt. Nun sollten eigentlich alle Tauglichen einbezogen werden, das wäre das Richtige. Aber um zu sparen, werden jetzt jährlich 5800 Rekruten eingestellt, statt daß es vielleicht 8000 Taugliche wären. Die letzten im Loos, die mit den höchsten Nummern kommen in die Erzasreserve. Sie sind ganz unbeschränkt in ihrem bürgerlichen Erwerb und nur in Kriegszeiten können auch sie einbezogen und einbezogen werden. Das ist die ganze Herrschaft des Looses, soweit dasselbe auch jetzt noch gilt. Wenn man nicht alle brauchen kann, so muß doch irgend eine Auswahl sein; hier ist das Loosen das Billigste. Und das Freiloosen kommt jetzt hauptsächlich den Unbemittelten zu gut, weil die Einjährigen nicht erst die Entscheidung mit dem Loos abwarten dürfen. Früher loosten die Reichen mit, und nur wenn sie sich nicht freiloosten, kauften sie sich los. Jetzt loosen die Vermöglicheren gar nicht mehr mit, sondern treten vorweg als Freiwillige bei, und die andern haben desto mehr Aussicht beim Loosen, weil die Freiwilligen in die Zahl eingerechnet werden. Das ist doch alles so besser jetzt als früher!

(Schluß folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Das erledigte Aedieramt Eustöcherle, Forst's Altenstaig, wurde dem Forstwart Bömiger in Unterweissach, Forst's Reichenberg, übertragen.

Die Ziehung der Stuttgarter katholischen Kirchenbauloose findet am 1. Juli statt.

Freiburg, 27. Febr. Der Fastenhirtenbrief des Erzbischofsverwesers schlägt einen neuen Ton an, der aber noch bezeichnender ist, als mancher frühere oberhirtliche Erlaß. Diesmal ist das streng gläubige Moment in merkwürdigster Form hervorgekehrt; die Sphären des Weltgerichts sind in brennenden Farben geschildert, wie in Schillers Räubern; Christus wird die Auserwählten in strengem Urtheil prüfen, und mit denen er nicht zufrieden, zu ihnen wird er sprechen: „Ich kenne Euch nicht; fort von mir, Ihr Verfluchte, in das ewige Feuer!“ Dann wird citirt das Wort Johannis: „Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, will ich dich aus meinem Munde ausspeien!“ So spricht der heilige Geist durch den Mund „des Jüngers der Liebe!“ Der Sinn des Hirtenbriefs ist eine große Variation über das Thema der Lauheit; die Lauheit ist die Krankheit der Katholiken, so scheint der Bischof zu meinen, und mit einer etwas kühnen Schlussfolgerung fordert er in Wort und That ihr Wirken für die Kirche, denn die Kirche ist — Christus. „Uns Kreuz, ans Kreuz mit der Kirche“, ertönt der schreckliche Ruf von Seiten „gewisser Parteien und geheimer Gesellschaften.“ Wer nun dazu nur auch schweigt und zuschaut, ist ein Verräther an Christus und der Kirche, nach Obigem also auch ewiger Feindkandidat. — Der Bischof meint, falsches Ehrgefühl, Menschengefälligkeit, Weichlichkeit und Eigennutz seien die Gründe dieser starken Lauheit; er irrt. Diese Lauheit wird von Tag zu Tag zunehmen, nicht in einer Partei, aber in der großen Masse vernünftiger, braver, liebender Menschen; sie wird zunehmen, weil die Kirche heute mehr Fluch um sich schleudert, als Liebe reicht, und weil sie trotzig eine Gläubigkeit für Dinge erzwingen will, die der Gegenwart widerstreben. (S. M.)

München, 23. Febr. Unter den Minister-Kandidaten, welche zur Zeit an Stelle Hohenlohes von der patriotischen Partei in Aussicht genommen sind, befindet sich auch der derzeitige Gesandte in Stuttgart, Baron Gasser. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist derselbe den Parteiführern durch Moriz Mohl,

einen bekannten Führer der Demokraten in Württemberg, empfohlen worden. Da liegt es freilich nahe, einen Schluss auf die Verbindung der patriotischen mit der demokratischen Partei, ja sogar auf die Gemeinsamkeit ihrer letzten Zielpunkte zu ziehen!

Graf Bray, Gesandter in Wien, nimmt das Portefeuille des Neujern an der Stelle des Fürsten Hohenlohe an.

Es circuliren falsche bayerische Zweiguldenstücke mit dem Bildnisse König Ludwig I. und den Jahreszahlen 1845 und 1846, sowie falsche badische Zweiguldenstücke mit dem Bildnisse des Großherzogs Leopold und der Jahreszahl 1847. Die Fälschungen bestehen aus hartem Zinn und sind in nach echten Stücken hergestellten Formen gegossen und oberflächlich verfilbert.

Berlin, 28. Febr. Die Fortschrittspartei hat den Antrag auf Gewährung von Diäten und Reisekosten an die Reichstagsmitglieder wieder eingebracht. (S. 1.)

Im Reichstage in Berlin hat's, wie wir schon kurz gemeldet, ein Gewitter gegeben, der Bundeskanzler Graf Bismarck hat als Jupiter gewaltig geblitzt und gedonnert und der Abg. Lasker war es, der das Gewitter heraufbeschworen hat. Er meinte, das Eis im Main breche und es sei Zeit, daß der Nordbund die Mainlinie überschreite. Es lag nämlich dem Reichstage ein Rechtshilfevertrag mit Baden zur Bestätigung vor, Lasker beantragte, den Badensern nicht nur Dank für ihre ausdauernde nationale Haltung, sondern auch die Erwartung auszusprechen, daß sie ungehäumt in den Nordbund eintreten würden. Mit der Anerkennung der Badenser war der Bundeskanzler einverstanden, jede Art Einladung aber, daß sie in den Nordbund eintreten, bekämpfte er mit schneidender Schärfe. Er behauptete, Baden leiste der nationalen Sache in Süddeutschland bessere Dienste, wenn es außerhalb, als wenn es innerhalb des Nordbundes stehe, Bayern werde auf Jahre hinaus zurückgeworfen, wenn Baden den Antrag stellt, in den Bund einzutreten, werde ich ihn abweisen und antworten, ich selber werde die Zeit angeben, wenn die Aufnahme in unserem Interesse ist. „Sie meinen, es müßte wieder einmal etwas geschehen. Ist denn nichts geschehen? Haben wir nicht den gesicherten Oberbefehl über das deutsche Heer? Wann ist seit den Hohenstaufen ein unbestrittener Oberbefehl in Deutschland gewesen? Das Haupt des Nordbundes hat in Süddeutschland eine Stellung, wie sie seit Kaiser Rothbart nicht da war. Genießen Sie doch einen Augenblick froh, was Ihnen beschieden! (Heiterkeit.)“ „Was die Vorredner (Lasker und Miquel) unter Volkspolitik verstehen, welche den Eintritt Badens verlangen, weiß ich nicht. Meinen sie damit etwa die Adressenpolitik im Jahre 1866 gegen den Krieg? (Heiterkeit.) Der Erfolg hat gezeigt, daß wir es damals besser verstanden als sie. Ueber die feste Einigung ganz Deutschlands sind wir einig, nur nicht über die Mittel (und die Zeit). Die Herren sind der Meinung, daß sie die Auswahl der Mittel besser verstehen als ich, und ich bin der Meinung, daß ich es besser verstehe als sie. So lange ich aber der Leiter der Politik bin, werden sie es sich gefallen lassen müssen, daß es nach meiner Ansicht geht. Verstehen Sie die Sache besser als ich, so müssen Sie Bundeskanzler werden und ich setze mich auf Ihren Platz und übe die Kritik, die mir eine 20jährige Erfahrung an die Hand gibt. — Wir kommen mit Verträgen soweit wie mit dem Eintritt. Uebrigens bin ich überzeugt, daß wir in jedem Kriege auf volle Hilfe aller unserer süddeutschen Bundesgenossen rechnen dürfen.“ Unter Blitzen und Donnern verließ die Verhandlung, welcher als bedeutungsvoller Staatsaffaire alle Diplomaten und Gesandten in ihren Logen beigewohnt haben. Lasker zog seinen Antrag zurück und Jeder ging mit Gedanken und Zweifeln heim, was das bedeutete, was er gehört hatte. Nur eins schien klar, daß dem Bundeskanzler die Ueberschreitung des Mains sehr „inopportun“, unzeitgemäß erscheine. Abgethan ist die Sache damit schwerlich.

Berlin, 1. März. In der gestrigen Debatte des Reichstags über die Todesstrafe führte Justizminister Leonhardt aus, das Volk sei von der Verwerflichkeit der Todesstrafe keineswegs überzeugt; der Gesetzgeber müsse der Rechtsanschauung des Volkes folgen. Lasker's Rede gegen die Todesstrafe wurde sehr beifällig aufgenommen. (S. 1.)

Wien, 25. Febr. Der französische Botschafter in Rom ist angewiesen — und vielleicht hat er im Sinne dieser Weisung bereits gehandelt — nach dem Vorgange Oesterreichs die römische Kurie in ernstester Weise von einem weiteren Vorgehen auf dem eingeschlagenen Wege abzumahnern. Ein Collectivschritt ist nicht beabsichtigt, wenigstens für jetzt nicht.

Wien, 26. Febr. Nieger und Stadkowsky lehnten die an sie ergangene Einladung des Ministers Giska, sich zu Ausgleichsverhandlungen in Wien einzufinden, ab.

Prag, 25. Febr. Die czechischen Führer haben ein Circularschreiben erlassen. Dasselbe unterläßt eine eingehende Darlegung des czechischen Parteistandpunktes und erklärt den jetzigen Zeitpunkt für Unterhandlungen ungünstig, weshalb die Einladung Minister Giska's dankend abgelehnt werden müsse.

(Dalmatinische Kriegskosten). Der „Pester Lloyd“ protestirt gegen die Zumuthung, daß Ungarn 30 pCt. der Kosten

trage, welche die militärischen Operationen in Südbalarien verursacht haben. Es habe sich, sagt das Organ der Deakpartei bei dem Aufstande der Bocchejen nicht um einen Angriff auf die Integrität der habsburg-lothringischen Monarchie gehandelt; es habe kein thatsächlicher Angriff von außen und kein Vörsatzversuch stattgefunden, und nur in solchen Fällen sei Ungarn verpflichtet 30 pCt. der Kosten zu tragen. Die Kosten der militärischen Occupation des Bezirkes Cattaro belaufen sich angeblich auf 7,5 Millionen Gulden, welche aus der cisleithanischen Staatskasse vorgeschossen wurden. Auf Ungarn würden 2,5 Millionen kommen, wenn es die Pacifikation der Zuppa und der Krivoschie als eine gemeinsame Angelegenheit anerkenne.

Im Kanton Baselland ist durch Volksabstimmung mit großer Majorität beschlossen worden, daß die Gemeinden selbst ihre Pfarren zu wählen und von ihren Funktionen zu entheben das Recht haben und daß, wenn die Kirche sich dem nicht fügen wolle, die Pfarrbesoldungen nicht mehr zu entrichten seien. Von dem Kanton Aargau wurde dem Bischof von Solothurn anbefohlen, von Rom unverzüglich an den Sitz seiner Diocese zurückzukehren, da ihn, wie es in der Motivirung heißt, die Diocesanantone für Besorgung seiner bischöflichen Angelegenheiten und nicht dafür besolden, daß er in Rom für die Infallibilität des Papstes wirke.

Abermals ein großer Sieg der „neuen Aera“ in Frankreich, der größte Sieg, den das Ministerium Ollivier-Daru bis heute noch erfochten. Er wurde mit einem Steigen der Rente beantwortet. Die Linke hatte die Einbringung einer Interpellation benützt, um ihr eigenes Programm zu entwickeln: Volkssouveränität, d. h. Republik, Revision des Militärgesetzes, Reorganisation der Nationalgarde, Auflösung der Kammer. Das Programm fand in zweitägiger Debatte in der Kammer die heftigste Opposition und als endlich Minister Graf Daru in lebendiger Rede die vollständige Uebereinstimmung des Kabinetts unter sich und mit dem Staatsoberhaupt versicherte; als er auseinanderlegte: Wir wollen im Innern wie nach außen den bürgerlichen Frieden und die wahre Freiheit; das Staatsoberhaupt schließt sich aus eigenem Antriebe den Wünschen der Bevölkerung an, und sei mehr und mehr entschlossen, die Freiheit zu begründen, — da waren zahlreiche Anhänger der Linken selbst bekehrt; eine größere Partie derselben stimmte gegen die von ihr gestellte und unterzeichnete Interpellation, die nur noch das Bruchtheilchen von 18 Unversöhnlichen auf sich zu vereinigen vermochte. 230 Abgeordnete stimmten dagegen. Der Kaiser hat der gegen sein persönliches Regiment andringenden Bewegung im rechten Moment nachgegeben; und jetzt gräbt sie sich ihr eigenes Beet über kleinere Hindernisse hinweg; jetzt hat der Kaiser das Land mehr als je in der Hand; aber er hat es nicht mehr für jeden Zweck in der Hand. (S. 3.)

Aus Spanien wird von einem schrecklichen Verbrechen berichtet. Am 17. Februar, gegen 3 Uhr Morgens, drang in Murcia bei Valencia eine Bande, indem sie ein Loch in's Dach machte, in das Haus eines gewissen Baldua ein. Dieser, seine Frau und sechs Kinder lagen im Schlafe. Die Kerle bemächtigten sich zuerst des Vaters und der Mutter, warfen sie zu Boden und steckten ihnen Kuebel in den Mund, um sie am Hilferufen zu verhindern. Sie rissen dann die sechs Kinder aus ihren Betten, banden sie fest und verhinderten sie, irgend eine Bewegung zu machen. Dann und — dies ist kaum glaublich — warfen sie sich über ihre Opfer her, rissen ihnen die Augen heraus, schnitten ihnen die Zungen ab und mißhandelten sie auf alle mögliche Weise. Dem Vater und dem Sohne hieben sie noch die Füße ab und hingen sie dann an den Beinen auf. Als dann frühstückten sie und verließen bei Tagesanbruch das Haus. Erst um 8 Uhr Morgens entdeckten die Nachbarn die schreckliche That. Die Zeichen, durch welche der Vater sich trotz seines Zustandes verständlich machen konnte, ermöglichten es, den Thätern auf die Spur zu kommen. Zwei, von denen der eine ebenfalls Baldua heißt, und ein naher Verwandter der Opfer ist, wurden bereits festgenommen.

In Unter-californien hat man reiche Goldminen entdeckt. Die Goldgräber strömen von allen Himmelsgegenden herbei, um ihr Glück zu versuchen.

A l l e r l e i .

— Ein böhmischer Necrut stand zum erstenmale Schildwache. Anfangs ging er ganz ruhig vor seinem Schilderhause auf und ab. Als ihm aber die Zeit lang wurde, blieb er davor stehen, sah es sich ganz genau an und meinte kopfschüttelnd: „Is e doch a kuriose G'schicht! Was haben's denn nur an das alte Bretterkastel g'sess'n, das m'r hier stehen muß?“

Auflösung des Sitzberäthsels in No. 25: Hauskreuz.

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

